

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 86 (2008)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Wie die Gewerkschaften Europa demokratisieren

**Autor:** Baumann, Hans

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie die Gewerkschaften Europa demokratisieren

**Erne, Roland: European Unions – Labour's Quest for a Transnational Democracy.**  
Ithaca, New York: Cornell University Press 2008. 260 S., Fr. 38.90.–.

In seinem vor wenigen Wochen herausgekommenen Buch analysiert der Schweizer Sozialwissenschaftler Roland Erne<sup>1</sup> die transnationalen Handlungsmöglichkeiten der Gewerkschaftsbewegung und beschreibt den Beitrag, den die Gewerkschaften für eine demokratische Entwicklung in Europa leisten können. Erne verarbeitet in diesem Werk seine ganze Erfahrung, die er als Sozialwissenschaftler an diversen europäischen Hochschulen aber auch als langjähriger Mitarbeiter in verschiedenen europäischen Gewerkschaften gesammelt hat. Die Arbeit beruht auf einem breiten Spektrum wissenschaftlicher Forschungsmethoden. Unter anderem hat Erne 87 Interviews geführt mit GewerkschafterInnen, mit BetriebsrätInnen und mit ExpertInnen von Consulting Firmen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene.

## Die möglichen Gewerkschaftsstrategien

Erne geht vom oft beschriebenen «Demokratiedefizit» in der Europäischen Union aus, das gerade in den letzten Jahren dazu geführt hat, dass die europäische Integration von vielen Bürgern in Frage gestellt wird. Mehr Demokratie, mehr Beteiligung der BürgerInnen an den politischen Entscheidungen ist eine wichtige Voraussetzung, um die Legitimität der politischen Institutionen zu verbessern, insbesondere auch auf der Ebene der EU. Die Gewerkschaften, als wichtige

Akteure der Zivilgesellschaft, mit ihren demokratischen Strukturen und ihrer Fähigkeit zur Mitbeteiligung und Mobilisierung der Mitglieder können, sofern sie transnationale Aktivitäten aufbauen, einen wertvollen Beitrag leisten.

Im Spannungsfeld der nationalen Politik bzw. der nationalen Sozialbeziehungen und der europäischen Integration ortet Erne vier mögliche gewerkschaftliche Strategien: Eine eurodemokratische, eine eurotechnokratische, die technokratisch-renationalistische und die demokratisch-renationalistische. Bei der eurodemokratischen Strategie setzen die Gewerkschaften auf europaweite Mobilisierung und transnationale Zusammenarbeit, inklusive der Einflussnahme auf die europäischen Institutionen, um ihre Verhandlungsmacht zu stärken. Dies wäre gemäss Erne auch die Strategie, welche zu einer Demokratisierung der EU beitragen würde. Bei der eurotechnokratischen Strategie konzentrieren sich die Gewerkschaften auf europäischer Ebene ausschliesslich auf den politischen Lobbyismus in Brüssel und die Nutzung der bestehenden Institutionen im Sozialen Dialog (so heissen in der EU die institutionalisierten Formen der Sozialpartnerschaft). Dies ist die Rolle, welche der EGB bisher vor allem ausgefüllt hat.

Eine kurzfristig durchaus erfolgreiche Strategie kann auch die renationalistische sein. D. h. die Gewerkschaften konzentrieren sich auf die nationale Ebene, da sie dort ihre Verhandlungsmacht nach wie vor besser ausspielen können. Über die nationalen Regierungen und Parlamente versuchen sie dann zwar Einfluss auf die EU-Kommission und das EU-Parlament zu nehmen. Dies war beispielsweise eine der Hauptstrategien der nordischen

<sup>1</sup> Roland Erne arbeitet heute als Dozent für industrielle Beziehungen am University College von Dublin.

Gewerkschaften. Das primäre Ziel bleibt aber, dem «neoliberalen» EU-Projekt eine eigene nationale, linke oder mindestens keynesianische Politik gegenüberzustellen. Ein Beispiel hierfür waren während langer Zeit die französischen Gewerkschaften mit ihrem nationalen Kampf für die 35-Stunden-Woche. Und die nordischen Gewerkschaften haben auf diese Weise versucht, ihr spezielles, nordisches Modell der Sozialpartnerschaft zu konservieren.<sup>2</sup>

In der technokratischen Renationalisierungsvariante versuchen die Gewerkschaften, ihrer nationalen Wirtschaft einen Konkurrenzvorteil zu schaffen oder zu erhalten, indem sie Lohnzurückhaltung üben und mit Arbeitgebern und Regierungen einen «Sozialpakt» eingehen. Damit erhoffen sie sich eine Erhöhung des Wirtschaftswachstums und die Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen im eigenen Land auf Kosten der anderen europäischen Länder. Diese Strategie wurde zum Beispiel eine Zeitlang in Holland (Poldermodell) oder in Deutschland durch den DGB verfolgt. Auch in den Beitrittsländern Zentraleuropas gibt es solche Bestrebungen, um den bestehenden Konkurrenzvorteil günstiger Arbeitskosten möglichst lange zu erhalten.

## Gescheiterte Renationalisierung

Letztere Strategie wurde den Gewerkschaften in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts durch die sogenannten Konvergenzkriterien des Maastrichter Vertrages teilweise aufgezwungen. Die EU-Stabilitätskriterien als Voraussetzung für den Eintritt in die Währungsunion zwangen die Staaten zu Budgetrestriktionen und Lohnzurückhaltung. Erne zeigt in

<sup>2</sup> Die jüngsten Urteile des Europäischen Gerichtshofs, nämlich das Viking-, Laval- und Rüfferturteil, die nach Erscheinen des Buches von R. Erne ausgesprochen wurden, gefährden insbesondere das «nordische Modell» der Sozialpartnerschaft und bestätigen die Grenzen einer Renationalisierungsstrategie.

seiner Analyse, dass von den untersuchten 14 EU-Ländern in sieben Ländern eine ausgeprägte, korporatistische Renationalisierungsstrategie der Gewerkschaften ausgemacht werden kann, welche auch Zurückhaltung bei den Lohnverhandlungen beinhaltete, so namentlich in Deutschland, Italien, in den Niederlanden, in Irland, Belgien, Finnland und Österreich.

Insgesamt resultierte daraus ein Desaster für die europäische Gewerkschaftsbewegung. Die Lohnkostenkonkurrenz setzte eine Lohndumpingspirale in Gang, die Reallöhne stagnierten oder gingen zurück, die Lohnquote, d.h. der Anteil der Löhne am Sozialprodukt, fiel in Europa markant, die Umverteilung von Arm zu Reich, von den Arbeitnehmenden zu den Unternehmern und Vermögensbesitzern beschleunigte sich. Zudem musste die Gewerkschaftsbewegung eine Beeinträchtigung ihrer Mobilisierungskraft hinnehmen. In den meisten Ländern (nicht in allen) ging der gewerkschaftliche Organisationsgrad zurück. Noch klarer äusserte sich das in der Anzahl der Streiktage. Seit den achtziger Jahren gingen diese in Europa von 218 Streiktagen auf 66 Streiktage pro 1000 Beschäftigte zurück.

Die Lohndumpingspirale zwang die Gewerkschaften Ende des letzten Jahrzehnts zum Umdenken und es wurden Strategien für die engere Zusammenarbeit auf transnationaler Ebene entwickelt. Erne zeigt am Beispiel der transnationalen Koordination der Kollektivvertragspolitik und am gewerkschaftlichen Handeln bei zwei Unternehmensfusionen, wie verschieden die transnationale Gewerkschaftsstrategie aussehen kann.

## Gewerkschaftspolitik zwischen Technokratie und Demokratie

Gegen Ende der neunziger Jahre entwickelten der Europäische Metallarbei-

terbund (EMB) und die sogenannten Doorn-Länder (Benelux und Deutschland) Mechanismen zur besseren Koordination ihrer Kollektivvertragspolitik. Dabei wurden den einzelnen Ländern Kriterien für die Lohnverhandlungen vorgegeben, die sie erfüllen sollten. Später wurden diese Kriterien auch vom Europäischen Gewerkschaftsbund EGB für die nationalen Dachorganisationen übernommen. Solche Mindestvorgaben für die nationalen Vertragsverhandlungen hatten den Zweck, die Lohndumpingspirale zu stoppen und eine gemeinsame, europäische Lohnpolitik zu verfolgen. Später kamen Bestrebungen für eine europäische Mindestlohnpolitik hinzu, die gerade in jüngster Zeit vom SGB bzw. der Unia aktiv unterstützt wurden.

Der Fortschritt dieser Koordinationsbemühungen gegenüber einer «beggar your neighbour»-Politik wird von Erne nicht bestritten. Er bezeichnet diesen Ansatz aber als eurotechnokratisch, weil nicht gleichzeitig auch eine Mobilisierungsstrategie verfolgt wurde. Mit dem Koordinierungsansatz konnte man zwar einzelne nationale Verhandlungsverantwortliche einbinden, die nationalen Vertrauensleute wurden aber hier kaum einbezogen. Entsprechend klein war denn auch die Resonanz dieser Massnahmen in den Branchen und Betrieben der einzelnen Länder und der Erfolg dieser Koordinierungsbemühungen hielt sich bis heute in Grenzen.<sup>3</sup>

Als positives Gegenbeispiel führt Erne die Strategie der Europäischen Föderation der Bau- und Holzgewerkschaften EFBH an. Diese verfolgte seit 1994 eine euro-

päische Strategie zur Durchsetzung der nationalen Standards für Arbeitsimmigranten, um so einem Lohndumping durch Wanderarbeitnehmende vorzubeugen. Aufgrund eines organisierten Lobbyismus aber auch durch Mobilisierungen der Mitglieder gelang es der EFBH zusammen mit dem EGB die EU-Entsederichtlinie durchzusetzen und dann schliesslich auch die EU-Dienstleistungsrichtlinie, welche diese Prinzipien in Frage stellte, erfolgreich zu bekämpfen. Zudem unterstützte die EFBH aktiv Bestrebungen zur transnationalen Koordination von kollektiven Vereinbarungen und Organisierung der Bauleute. Im Mittelpunkt stand dabei die Durchsetzung von Mitsprachemöglichkeiten und Mindestbestimmungen auf grossen, internationalen Baustellen, auf denen Firmen und Arbeitnehmende aus vielen Ländern beschäftigt waren. Auch die schweizerischen Alptransit-Baustellen gehörten zu diesem Projekt. Im Unterschied zum Ansatz der Koordinierungsregeln von EMB und EGB gelang es der EFBH auch Gewerkschafter, Betriebsräte und Vertrauensleute in den nationalen Gewerkschaften zu mobilisieren und so in die Bemühungen für eine europäische Gewerkschaftspolitik einzubeziehen.

## **Europäische Betriebsräte als Promotoren der Demokratisierung?**

Auch anhand zweier Grossfusionen in Europa und dem jeweiligen Vorgehen des Europäischen Betriebsrates (EBR) zeigt Erne die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten auf. Diese beiden Fallstudien werden sehr ausführlich behandelt und beide, diejenige von ABB-Alstom wie auch diejenige von Alcan-Péchiney betrafen auch Schweizer Firmen und schweizerische Arbeitnehmervertretungen. Der EBR und die Gewerkschaften im Falle von Alcan verfolgten einen eurotechnokratischen Ansatz, indem sie vor allem bei der Europäischen Kommission

<sup>3</sup> Was Roland Erne bei Abschluss des Buchs noch nicht wissen konnte: Im Dezember 2007 beschloss der EGB eine europaweite Lohnkampagne, nicht zuletzt auch auf Initiative des SGB. Ein erstes Resultat dieser Kampagne war eine erfolgreiche europäische Kundgebung des EGB gegen Tieflöhne und Prekarisierung im April in Ljubljana. Damit versucht der EGB zum ersten Mal, auch das Thema Löhne und Arbeitsbedingungen zum Gegenstand einer europaweiten Mobilisierung zu machen.

lobbierten, um den Arbeitsplatzabbau bei Péchiney zu verhindern. Diese Strategie misslang, da ohne eine entsprechende Mobilisierung gegenüber der Kommission und der mächtigen Generaldirektion für Wettbewerb kein Druck aufgebaut werden konnte. Im Fall ABB-Alstom arbeiteten EBR und Gewerkschaften besser zusammen. Es wurde gemeinsam mobilisiert und es gab zahlreiche Kundgebungen unter Einbezug der Beschäftigten vieler europäischer Werke. So konnte nicht nur auf den französischen Staat, sondern auch auf die Kommission Druck gemacht werden, die schliesslich einer staatlichen Unterstützung für den Erhalt der Arbeitsplätze bei Alstom zustimmen musste.

Interessant am letzten Beispiel: In beiden Fällen waren es die gleichen Gewerkschaften, nämlich die deutsche IG Metall und die französische CGT, die den grössten Einfluss im EBR hatten und deren Vertreter trotzdem ganz unterschiedliche Strategien fuhren. Erne erklärt dies mit den verschiedenen Kulturen in den jeweiligen Unternehmen und mit der Tatsache, dass es für eine erfolgreiche, eurodemokratische Strategie nötig ist, dass sich die Akteure, d. h. also die EBR-Mitglieder und beteiligten Gewerkschaftsexperten gut kennen und bereits ein gutes Bezie-

hungsnets aufgebaut haben, was offensichtlich bei ABB-Alstom der Fall war.

Die Tatsache, dass in beiden Fallstudien der EBR und die beteiligten Gewerkschaften eine aktive Rolle bei der Umstrukturierung der Unternehmen spielen, lässt Erne den Schluss ziehen, dass mindestens auf der Unternehmensebene die EBR eine gewisse Vorreiterrolle bei der Demokratisierung Europas einnehmen könnten. Dies ist vielleicht angesichts der vielen «schlafenden» EBR, die keinerlei Einfluss auf die Konzernpolitik haben, und der vagen Kompetenzen, welche die EU-Richtlinie den EBR einräumt, ein etwas zu optimistischer Schluss. Trotzdem: Solche aktiven transnationalen gewerkschaftlichen Netze, die auch Teile der nationalen Vertrauensleutekörper umfassen und sich aktiv in die Arbeitsmarktpolitik der EU einbringen können, wären ein entscheidender und nötiger Beitrag zu einer Demokratisierung der EU. Diese ist nicht zuletzt auch wieder für die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung unabdingbar. Denn die Gefahr besteht, so Erne, dass in der EU immer mehr marktwirtschaftlich-technokratische und von rechten Nationalismen geprägte Entscheidungen demokratische Prozesse ersetzen.

*Hans Baumann*